

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 19-20

Artikel: Der X. Friedenskongress in Glasgow [Schluss]
Autor: Feldhaus, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Die Masse (Gedicht). — Der X. Friedenskongress in Glasgow. — Die Wirklichkeit der Brudergemeinschaft (Fortsetzung). — Bewegung oder Ruhe? — Zur Friedensbewegung. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Sprechsaal. — Inserate.

Motto.

„Das Recht der Eroberung hat keine moralische Existenz. Die Völker haben ein unveränderliches Recht, frei über sich selbst zu verfügen. Die Autonomie der Nationen ist unverletzlich.“

Hauptprinzipien, aufgestellt vom Friedenskongress in Rom 1891.

Die Masse.

Von *Wilhelm Unseld.*

Wer niedern Leidenschaften schmeichelt,
 Wird stets die Masse für sich haben.
 Am Idealen mag nur selten
 Der Einzelne sich wirklich laben.

Zwar jeder dünkt sich gotterschaffen,
 Und möcht den Himmel sich erringen,
 Er weiss auch von den vielen Fehlern
 Der anderen ein Lied zu singen.

Nur bei sich selbst still Einkehr halten,
 Das darf man nicht von ihm verlangen,
 Denn selten möchte einer wissen,
 Wie er das sollte wohl anfangen.

Das Wollen lebt gewiss in vielen
 Doch fehlt der Wille allerorten,
 Und deshalb ist seit Ururzeiten
 Die Masse noch nicht anders worden.

Der X. Friedenskongress in Glasgow.

Originalbericht von Richard Feldhaus.

(Schluss.)

Dienstag den 10. September, morgens 10 Uhr, wurde die I. Sitzung des internationalen Friedenskongresses unter dem Vorsitz von Dr. Spence Watson eröffnet und zwar gelangte zunächst der Jahresbericht des Berner Friedensbureaus zur Verlesung. Dieser Rapport wies auf den Friedenskongress in Paris hin, wo eine Anstrengung gemacht wurde, den südafrikanischen Krieg zu einem schnellen Ende zu führen, indem ein Schiedsgericht zwischen den beiden Ländern entscheiden möge. Präsident Krüger sei damit sehr einverstanden gewesen, doch habe sich Grossbritannien geweigert. Unterdessen sei der Tod der Königin Victoria dazwischen getreten, doch habe dies traurige

Ereignis nichts darin geändert. Hierauf seien Anstrengungen gemacht worden, den König Eduard VII. zu Gunsten des Friedens zu gewinnen, doch sei diese Mitteilung vielleicht niemals an ihre Adresse gelangt, wahrscheinlich, weil es Leute gäbe, welche ein Interesse daran haben, solche Berichte an den König zu hintertreiben. — Zunächst unterbreitete Herr Novikow einen Bericht in Sachen der Armenischen Frage, wonach sich eine längere Debatte entspann. Der Kongress solle die europäischen Regierungen auffordern, für die Anwendung der Reformen von 1895 in einer besonderen Konferenz einzutreten und den an den Christen in der Türkei begangenen Grausamkeiten ein Ende zu machen. Der Armenier Arakélian entwickelte ein Bild über die Lage des Armeniers in der Türkei und drückte die Hoffnung aus, dass obige Resolution auf keinen Widerstand stossen würde. Miss Giragosiare, eine junge Armenierin, sprach mit wenigen Worten die Ansicht aus, dass die moralische Gewalt von weit grösserem Nutzen sei, als der Waffengebrauch. Mr. Springs Smith war gegen die Resolution. Er meinte, die Regierungen begäben sich damit auf einen sehr gefährvollen Weg, der zum Kriege führen könne. Dann müsste man sich auch um das Schicksal der Juden in Russland, der Iren in Grossbritannien und der Rumänen in Ungarn kümmern. — Hierzu bemerkte Mr. Arakélian, dass dieses nationale Fragen seien, während es sich bei den Armeniern um eine internationale Angelegenheit handle. — Hierauf wurde obige Resolution angenommen. —

Ueber „Missionswesen“ sprach sich Mr. Novikow folgendermassen aus: Der Kongress erkennt an, dass es die Pflicht jedes Landes ist, seine eigenen Bürger zu schützen, welche im Auslande wohnen; ebenso auch die Bürger anderer Länder, welche in seinen Grenzen wohnen, so lange dieselben die Gesetze beachten. Ferner: dass dem Mute der Missionare Hochachtung gezollt werden müsse, welche alle Annehmlichkeiten des Lebens aufgeben und nicht selten ihr Leben wagen für die Verbreitung ihres Glaubens. Jedoch sollten sie es sich zur Pflicht machen, in Zukunft nichts zu unternehmen, wodurch ihr Land in einen Krieg verwickelt werden könnte.

Mr. Buyssen sprach über „Internationale Sprache“. Schon auf dem Kongresse in Paris habe sich ein Komitee gebildet, welches eine Weltsprache einführen wollte. Das Komitee empfahl, dass kein Versuch gemacht werden solle, schon existierende Sprachen zu unterdrücken; vielmehr soll eine möglichst einfache Sprache eingeführt werden, welche mit keiner

anderen Sprache etwas zu thun habe. Es existiere doch schon eine internationale Sprache für Musik und Mathematik. Die neue Sprache solle sowohl für den Handel, wie für die Wissenschaft verständlich sein und besonders für Europäer leicht begreiflich.

Mr. Byles aus Bradford fand diesen Vorschlag durchaus unpraktisch! Wir könnten weder eine internationale Sprache, noch internationale Masse, Gewichte und Münze gebrauchen; dieses erscheine ihm als eine utopistische Idee. — Der Hauptgegenstand der Friedens-Konferenzen sei doch: „die Annahme eines Schiedsgerichts für internationale Streitigkeiten.“ Dieses sei doch eine ungemein wichtige Frage und man solle sich eigentlich mit nichts anderem beschäftigen. — Mr. Gaston Moch hielt eine „Hülfsprache“ für besser als eine internationale. — Sr. Excellenz Don Arturo de Marcoarto (Spanien) stimmte Mr. Byles bei, dass die Frage nicht praktisch sei und bemerkte, dass mit dergleichen Fragen der Kongress niemals ein Ende finden würde. — Mr. Passy bemerkte, dass die Einheit von Geld, Massen und Gewichten ein wichtiges Objekt in dem Programm der Friedens-Kongresse sei; diese seien so häufig „Steine des Anstosses“ und man solle alles mögliche versuchen, diese Einheit zu erwirken.

Mr. Felix Moscheles gab der Ansicht Ausdruck, dass die Friedens-Gesellschaften der verschiedenen Länder in engere Fühlung mit einander treten müssten; auch würde viel zu wenig Wert auf schriftlichen Verkehr der Friedens-Gesellschaften gelegt. — Mr. Byles stimmte diesen Ansichten bei und meinte, die Friedens-Gesellschaften würden durch auffälligere Propaganda in den Augen der Aussenstehenden nur gewinnen. Es solle nur eine Friedenszeitung existieren, welche ein Organ aller Friedensfreunde sein solle.

Miss Cook von Liverpool brachte die Frage der Jugenderziehung in Bezug auf den allgemeinen Frieden zur Sprache und schlug vor, dass Preise angesetzt werden sollten für Aufsätze von Kinder und Studierenden über die Friedensfrage und andere Gegenstände, die den friedlichen Verkehr der verschiedenen Nationen betreffe. Mrs. Mead aus Boston bemerkte hierzu, dass dies ein sehr wichtiges Objekt der Kongresse sei und bedauerte, dass man nicht genügend Zeit habe, die Frage über die Erziehung der Kinder gründlich zu behandeln. Auch in Amerika leide die Jugend unter falscher Auffassung der Weltgeschichte. Professor Quidde erwähnte an dieser Stelle, dass die Friedensvereine in Baden durch die Bemühung des Herrn Dr. A. Richter im badischen Landtage durchgesetzt hätten, eine Ausrottung von Chauvinismus aus den Schulbüchern vorzunehmen, was schon vor einiger Zeit geschehen ist.

In der Duellfrage gab Mr. Morcheles seiner Freude darüber Ausdruck, dass Don Alfonso in Oesterreich und Fürst zu Löwenstein in Deutschland die Bewegung gegen das Duell in allen Ländern aufs wärmste unterstützen. — Mr. Moch schlug noch vor, dass sämtliche Friedensgesellschaften den 18. Mai, den Jahrestag der Eröffnung der Haager Konferenz, als internationalen Festtag annehmen möchten, jedoch wurde dieser Antrag bis zum nächsten Kongress verschoben.

Miss Ellen Robinson hielt einen längeren Vortrag über „Christentum und Krieg“, worin sie besonders betonte, dass Religion und Frieden Hand in Hand gingen. In Grossbritannien ist man zu dieser Ansicht mehr geneigt, als auf dem Kontinent, so dass dieser Punkt zu verschiedenen Meinungen und interessanten Aussprachen Veranlassung gab. — Eine bedeutsame Wendung endlich nahm der Kongress, als am dritten Verhandlungstage Mr. Stead, der Herausgeber des „Review of Reviews“, das Podium betrat und in einer

packenden Rede für den allgemeinen Frieden eintrat. Er sagte ungefähr folgendes:

Zunächst sprach er sein Bedauern darüber aus, dass auf solche guten theoretischen Ausführungen so schwache praktische Resolutionen folgten. An die Regierungen appellieren, helfe nichts, an das Volk müsse man appellieren und eine Explosion des Empfindens des Volkes herbeiführen. In den Resolutionen stecke wenig Explosion und wenn der Kongress nicht explodiere, wie solle denn in aller Welt das allgemeine Publikum explodieren? Es sei leicht, ein Pferd zum Wasser zu führen, ein Mann könne es thun, aber nicht tausend Männer könnten bewirken, dass das Pferd auch trinkt. Die Haager Konferenz habe die Nationen zum Strome der Arbitration hingeführt und nun komme es darauf an, ob man das Pferd zum Trinken bringen könne oder nicht. Die Haager Konferenz habe vier Arten friedlichen Ausgleichs von Streitigkeiten zwischen Nationen geschaffen, nämlich: 1. Vermittelung, 2. internationale Kommission, 3. spezielle Kommission, 4. reine und einfache Arbitration. Der Kongress solle nun erklären, dass jeder Staat, der sich weigert, irgend eines dieser Mittel anzunehmen, wenn der Gegner sie ihm anbietet, dann das Recht verliert, als civilisierte Macht betrachtet zu werden, und aus der Menschheit exkommuniziert sein soll. Ferner solle, so lange der Krieg dauert, jeder öffentliche Gottesdienst in dem betreffenden Lande mit einem Bekenntnis der Blutschuld des betreffenden Staates beginnen und mit einem Appell der Gemeinde an die Regierung, den Krieg durch Anwendung der Haager Methoden zu beendigen, schliessen. Dann ging Stead auf den Krieg in Südafrika selber ein und sagte, selbst wenn Präsident Krüger völlig im Unrecht gewesen wäre, hätte die Streitfrage einem Schiedsgerichte unterbreitet werden müssen. Da England das Schiedsgericht hochmütig abgelehnt habe, nachdem Krüger darum gebeten hatte, liege auf den Köpfen des englischen Volkes der Fluch der Humanität und der Civilisation, und auf seinen Kindern und Kindeskindern die Blutschuld für die in Südafrika gefallenen Männer. Steijn habe ihm gesagt, die Buren kämpften für die Civilisation, weil sie für die Arbitration kämpften, und würde ihnen diese verweigert, so kämpften sie weiter, auch wenn sie ihre nationale Unabhängigkeit dabei verlören. Was nützen denn alle Beschlüsse der Haager Konferenz, wenn nicht einer den Mut habe, zu sagen: verdammt, verdammt, verdammt alle, die noch Krieg führen. „Lasst uns logisch sein,“ so schloss Stead seine feurige Rede, „und lasst uns unseren Gottesdienst mit einem feierlichen Bekenntnis unserer Blutschuld beginnen und ihn mit einem feierlichen Appell an die Regierung schliessen, dass sie den Krieg beendet und zwar jetzt beendet und das Princip der Haager Konferenz zur Anwendung bringt.“

Rauschender Beifall folgte Steads Rede; doch merkte man bald, dass dieselbe viele englische Mitglieder des Kongresses peinlich berührte. Sir Josef Pease, der Vorsitzende des dritten Tages, hatte in seiner An-

Papierhandlung


Rudolf Furrer, Zürich


Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.

— Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. — 5

Patentinhaber des verbesserten Schapirographen

Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.

Patent  Nr. 6449.

 Bester und billigster Vervielfältigungsapparat zur selbstständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Notizen, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten

Rocco - Pflaster.

Verbessertes poröses **Capsicin-Pflaster** mit **Wattebelag**,
von vorzüglicher Wirkung gegen

**Rheumatismus, Hexenschuss, Gicht,
Gliederschmerzen aller Art, Brustschmerzen,
Magendrücken etc.**

Preis Fr. 1. 25. —

Depots in den **Apotheken** der **Schweiz**; wo nicht zu haben,
wende man sich an die Goldene Apotheke in Basel. 6

drücktheit zeigt, da sie es doch in gemeinsamer Gesundheit, Lebensfülle, Kraft und Heiterkeit thun könnte.

Nachdrücklich wirkt ja die Lehre, die die Natur uns durch die Geissel des Leidens beibringt, da wir sie nicht durch Wohlthun und Menschenliebe lernen wollen; dienlich ist uns ja die Lehre, wenn sie uns auch Schmerz und Leiden kostet, sie ist des Lernens wert und wird die Civilisation reformieren. Die Wissenschaft hat das Gesetz der Bruderschaft erforscht und damit auch die von der Religion gegebenen Vorschriften bestätigt, sie hat uns mit diesem Wissen eine Macht verliehen, welche eine edlere Rasse ins Dasein rufen wird, in der das Bruderschaftsprincip zur praktischen Anerkennung gelangt und Arme und Elende als ein öffentlicher Skandal, als eine Schande angesehen werden. Die Wissenschaft beweist uns durch handgreiflichste physische Thatsachen, dass wir nicht in und für uns allein leben können, dass das Leben vielmehr ein gemeinsames ist, an dem alle theil haben.¹⁾

Doch gehen wir jetzt von der physischen zur Ebene der Gefühle und Empfindungen über. Beobachten Sie, wie stark die Bruderheit sich dort bewahrheitet. Denken sie daran, wie die Wogen nationalen Empfindens von einem zum andern rauschen und alles vor sich her wegfegen, überschwemmen, wie die National-Leidenschaft, Liebe oder Hass, von einem Herzen zum andern übergeht, sich also alle Herzen als gleichgestimmt erweisen. Bedenken Sie, wie viel auf Grund dieser brüderlichen Zusammengehörigkeit in der Region der Empfindungen geschehen könnte, um Glück oder Elend, guten Mut oder Angst, freundliche oder gehässige Gefühle zu verbreiten, die Menschen zusammenzuführen oder auch sie auseinander zu treiben. (Schluss folgt.)

Bewegung oder Ruhe?

Seit mehr denn Jahresfrist nimmt die Zahl der Mitglieder verschiedener Friedensvereine, wenn auch langsam, doch stetig ab und

¹⁾ Von wissenschaftlicher Seite kommt u. a. v. Pettenkofer zu derselben Idee, der Bekräftigung der religiösen Forderung durch die wissenschaftlich erforschten Thatsachen.

In der «Zukunft» vom 27. April 1901 (IX/30), Seite 145/6, citiert Erisman in seinem Artikel «Max v. Pettenkofer» folgende Aussprüche des Forschers: «— ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass der Einzelne nicht bloss Vorteile von der eigenen Gesundheit, sondern ebenso und oft noch viel mehr Vorteile von der Gesundheit auch der Andern, seiner Mitmenschen geniesst. Was ich andeuten will, spricht sich schon in der einfachen christlichen Moral aus: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst — aber es dürfte doch nicht überflüssig sein, zu zeigen, dass die religiöse Theorie auf einer sehr festen natürlichen Grundlage ruht... und es ist in der That ein Wahrzeichen aller Kulturnationen, dass sie mit klarem Bewusstsein Einrichtungen zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit aller treffen;... die Thätigkeit eines Volkes in gesundheitlicher Richtung ist geradezu als ein Massstab für die Grösse seiner Fähigkeit zu betrachten, in der Kulturgeschichte eine Rolle zu spielen.» Der Uebersetzer.

fristen manche derselben nur noch ein kümmerliches Dasein. Warum? Nicht nur des Krieges und des Kriegsgeschreies im Osten, Süden und Westen wegen, sondern auch wegen Mangels an Anregungen durch Vorträge in vielen Vereinen. Den Statuten, welche eine bedeutende Initiative vorsehen, schenkt man viel zu wenig Beachtung. Viele Aufgaben praktischer Natur, die man sich besonders bei der Verschmelzung des 1700 Mitglieder starken Schweiz. Friedens- und Erziehungsvereins mit dem Schweiz. Friedensverein stellte, um „den Zusammenschluss zu ermöglichen“¹⁾ sind seither nicht gelöst worden. Man entnahm den Vereinsorganen auch zu selten — mit Quellenangabe — Artikel für die politische Presse und sandte denselben auch viel zu wenig Korrespondenzen und Zeitungsausschnitte (vice versa). Während der hoffentlich endlich bald abgeschlossenen Kriegperiode hätte man in öffentlichen Vereinsversammlungen, in Diskussionen und Cirkularen weit mehr eine erfolgreiche zielbewusste Friedfertigung der Jugend und des Volkes, selbst vom politischen, socialen und nationalen Standpunkt aus predigen sollen. Vor x Jahren schon vertröstete man die bezüglichen Antragsteller mit der Ausrede „Später!“ Jetzt ist vieles verpasst. Zwar liesse sich auch jetzt noch manches nachholen; aber es ist hohe Zeit zur Einsetzung aller verfügbaren Kraft. Ob der jetzige Vorort seine Pflicht hierin thut und die Initiative ergreift, muss sich bald zeigen. Im äussersten Osten verspürte man bisher noch nichts davon. Die gegenwärtige Stagnation sollte just jetzt, zur Zeit der allgemeinen Entrüstung über die englische Kriegsführung (in Deutschland und der Schweiz) einer wieder etwas raschern Bewegung der Friedensidee Platz machen. Zeitgemäss und praktisch hielte der Einsender dies darum den Erlass einer „Erklärung“ ungefähr folgenden Inhalts, welche gewiss überall von treuen Freunden unserer Sache unterzeichnet würde:

Erklärung.

1. Die Unterzeichneten halten es für absolut notwendig, besonders angesichts des **schändlichen** Krieges in Südafrika etc., dass nach mehr als 21/2-jähriger Pause in den meisten Friedensvereinen in möglichst praktisch-zweckmässiger Weise und möglichst bald auch bei uns endlich wieder einmal eine wirksame Kundgebung von Seite der entschiedenen, treuen Friedensfreunde in der öffentlichen Meinung oder wenigstens ein Anstoss hierzu gewagt werde, sei es a) in einer öffentlichen Antwort auf die Frage, was die Haager Friedenskonferenz erreicht habe, b) in der Betonung der Pflicht der Jugenderziehung zum Frieden und der Volksbildung in friedfertigem Sinne, auch durch unsere Presse, oder c) in der wirklichen Friedfertigung der Nationen und vor allem ihrer diplomatischen Führer etc. mittelst internationaler, einheitlicher Massenpetitionen an den König von England (z. B. durch das Sekretariat des Haager Schiedsgerichtshofes.).

2. Die Unterzeichneten, obwohl Friedensfreunde oder gerade als solche, anerkennen unentwegt die Notwendigkeit unserer bewaffneten Neutralität, wünschen aber, dass unser Vaterland bei allen seinen anerkannten und wertvollen Fortschritten seiner Milizarmee, doch seine traditionell geheiligten Tendenzen der Friedfertigung (z. B. auch in der Lösung socialer und ethisch-reformerischer Auf-

¹⁾ Dieser Zusammenschluss war an bestimmte Bedingungen geknüpft. Jene seiner Zeit von gewissen Herren gegebenen Versprechungen, diese Aufgabe selbst zu lösen, wurden also nicht erfüllt, um einstweilen nicht mehr zu sagen!